

Diese Dinge jetzt herauszuarbeiten stellt für mich das größte vorstellbare Glück dar. Mehr ist nicht möglich. Natürlich gibt es jedoch auch dieses Mal wieder eine Opposition in mir, die das nicht zulassen möchte und mit allen Mitteln zu torpedieren versucht.

Und so merke ich dann durch das andauernde Umdrehen und Hin- und Herwechseln vom Computer zum Schreibtisch, auf dem das Buch liegt, plötzlich wieder meine Hüfte. Das allein ist jedoch nicht gravierend, doch ich spüre, wie mich in diesem Moment die Angst packt. Denn was ist, wenn da wirklich etwas ist? Würde das nicht auch mein Schreibprojekt, in dem ich jetzt in Gänze aufgehe und auf das ich alles setze, entscheidend unterbrechen?

Als ich anschließend jogge, geht das jedoch völlig problemlos. Zudem überlege ich mir dabei, etwas mit der Hüfte wäre zwar tragisch, doch es wäre wenigstens fassbar. Wohingegen meine Bauchprobleme und die Trieselgeschichte komplett unter der Oberfläche ablaufen und über sie nur spekuliert werden kann. Das ist weit unangenehmer.

Abends sitze ich dann wieder toll in der Küche, von halb neun bis halb elf. Kurz muss ich jetzt sogar über meine Malaisen schmunzeln und sage scherzhaft zu mir selbst: Na bitte, sogar in meinem eigenen Inneren erleidet die Aufklärung einen kompletten Schiffbruch und hilft nur der Glaube weiter.

Ich greife noch einmal zu der dicken, bereits gedruckten Ausgabe des dritten Bandes von *Jenseits des Geldes*, also zu Lisa (3) und lese etwas darin herum, um einen Vergleich mit dem zu haben, was ich jetzt gerade schreibe. Dabei stelle ich plötzlich fest, dass meine Erinnerungen an vergangene Urlaube eigentlich den Erinnerungen an Erlebnisse zu Hause überhaupt nicht mehr überlegen sind. Das überascht mich total. Das hätte ich niemals geglaubt.

Für mich ist das jetzt fast so etwas wie eine kopernikanische Wende. Ich war nämlich immer der Meinung, dass die vergleichsweise Gleichartigkeit der Ereignisse im gewohnten Umfeld gegenüber dem Neuen und Spektakulären, das mir auf Reisen begegnet, dazu führt, dass die heimischen Dinge mit dem fremden erinnerungsmäßig nicht mithalten können. Das stimmt sicherlich zum Teil auch, doch es stimmt nur in Hinsicht auf die Außeneindrücke, innerlich sieht die Sache komplett anders aus.

Inneneindrücke, so meine Erfahrung der letzten Jahre oder des letzten Jahrzehnts, sind oft sogar stärker, wenn sie von keinen äußeren Sensationen begleitet werden. Und Gleiches habe ich ja vor Kurzem auch in Hinsicht auf die Musik herausgefunden, dass deren Eindrücke nämlich zu Hause einen wesentlich intensiveren Charakter annehmen können als unterwegs auf Reisen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Dabei fällt mir plötzlich ein, ich müsste bei meinem Auto vor der Südtirol-Tour noch einen Ölwechsel machen lassen. Ich bin zwar seit dem TÜV und der Inspektion im letzten Jahr nur ein paar tausend Kilometer gefahren, doch der Chef meiner Werkstatt hatte mir gesagt, wie ich mich jetzt erschreckt erinnere, man solle in jedem Fall jedes Jahr das Öl wechseln. Denn ansonsten könnte es ausflocken und nicht mehr so gleitfähig sein wie eigentlich gedacht. Und das wäre doch nun wirklich zu idiotisch, jetzt die lange Reise nach Italien anzugehen und das dann nicht vorher machen zu lassen.

Zunächst einmal wende ich mich jedoch der Frage zu, was Hitler wohl an Schopenhauer interessiert haben mag? Hitler hatte ja sogar, wie ich gelesen habe, als Soldat im Ersten Weltkrieg dessen Werk *Die Welt als Wille und Vorstellung* im Tornister. Hitler und Erkenntnistheorie? Das passt ja wohl nicht zusammen. Ich suche im Netz und finde nicht viel. Nur eine englischsprachige Quelle geht ansatzweise darauf ein. Im Grunde genommen muss ich mir das also selbst zusammenreimen.

Ich vermute, dass Hitler sich selbst gerne in der selben Kategorie wie Schopenhauer als ein vereinzelt Genie gesehen hat oder sehen wollte, das unabhängig von den anderen aus sich selbst heraus eine Theorie über das Sein der Welt entwickelt. Und einen starken Willen besaß Hitler ja. Vielleicht hat er auch gespürt, dass dieser nicht kontrollierbar war. Und diese Introspektion könnte natürlich die Verbindung sein, die ihn zu Schopenhauers Willenslehre geführt hat.

Am nächsten Tag spüre ich dann wieder, dass es doch eine ganz schön schwere Zeit ist, die ich da derzeit durchlebe. Die alten und die neuen Leiden kommen jetzt zusammen und addieren sich. In Lisa (4) schreibe ich darüber, wie ich an Silvester 2014 noch einmal sehr stark die Trauer gespürt habe, wie das zehn Jahre vorher war, als Jenny gegangen ist und ich brutal realisieren musste, dass das Zusammenleben mit Jenny und Lisa ein definitives Ende gefunden hat. Und jetzt und heute ist es sogar mit Lisa erst einmal aus.

Nachmittags bringe ich das Auto zu meiner kleinen Werkstatt, um den Ölwechsel machen zu lassen. Leider wissen sie nicht, welchen Ölfilter sie brauchen, so dass ich es über Nacht dort lassen muss. Aus diesem Grund habe ich mein Fahrrad auf dem Radträger mitgenommen, um damit anschließend zum Testspiel von Hertha 03 gegen Union Berlin und anschließend von dort aus nach Hause fahren zu können.

Vorher gehe ich jedoch in die *Trattoria Romana* um die Ecke der Werkstatt essen. Es ist 16 Uhr und total voll dort, ich fasse es kaum. Doch ich bekomme einen schönen Platz an der geschlossenen Terrassentür, durch die wundervoll die Sonne hereinscheint. Ich esse Leber, Fegato mit Salbei und Butter, und ich denke mir, dass das hier eigentlich bereits mein erster Abend in Italien ist. Bella Italia! Ob es

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

dort überhaupt noch besser werden kann als hier jetzt im Moment? Drinnen in meinem Herzen wohl kaum, aber draußen in der Landschaft mit Sicherheit.

Beim Bezahlen frage ich den Ober, ob es immer hier so voll sei. Na ja, sagt er, hier nicht so teuer. Andere so teuer, wenn man aber große Laden hat wie hier, nicht so teuer machen. Und das stimmt natürlich, mir ist das auch schon aufgefallen. Denn die Leber hat im Tagesmenü, das es bis 17 Uhr gibt, tatsächlich nur 7,90 Euro gekostet. Das sind ja fast Kantinenpreise. Und das erklärt natürlich auch, warum es zu dieser Zeit hier so voll ist.

Doch auch auf der regulären Karte kostet das Gericht nur 11,90 Euro. In anderen italienischen Restaurants habe ich so etwas niemals unter 15 oder 16 Euro auf der Karte gesehen. Hier komme ich bestimmt wieder hin. Mein erstes Urlaubserlebnis habe ich jetzt auf jeden Fall bereits intus.

Bei Hertha 03 ist es dann nicht so voll, wie ich dachte. Ich wollte auch nur einmal gucken, wie das ist, wenn ein Zweitligist bei meinem Heimatverein auftritt. Früher gab es hier ja hier oft Vorbereitungsspiele gegen Hertha BSC. Doch Union bringt leider nur lauter Ersatzspieler, aber wenigstens ist der Trainer Jens Keller direkt vor mir auf der Trainerbank zu sehen. Schon nach wenigen Minuten merke ich allerdings, dass Fußball für mich derzeit wirklich das Langweiligste ist, was es auf der Welt gibt, weshalb ich auch nach nicht einmal einer Viertelstunde bereits gehe. Das ist nichts mehr für mich. Und es tangiert mich nicht einmal besonders, als ich am nächsten Morgen lese, dass Hertha 03 den großen Favoriten mit 3:2 geschlagen hat und im Ernst-Reuter-Stadion Volksfeststimmung geherrscht habe. Ich freue mich für Hertha, bin aber dennoch nicht traurig, gegangen zu sein.

Interessant fand ich noch, dass das Haus meines erpresserischen Jugendfreundes, das ebenso wie mein Geburtshaus schräg gegenüber des Stadions liegt, jetzt abgerissen ist, nachdem es lange leergestanden hat. Das ist schon ein komisches Gefühl, schließlich habe ich dort große Teile meiner Jugend verbracht und kannte das Haus in- und auswendig. Jetzt jedoch ist dort nur eine riesige Baugrube zu sehen.

Vorher bin ich auch noch auf dem Friedhof gewesen, da sehen beide Gräber total mies aus. Überall liegen Blätter und Nadeln drauf und die Pflanzen wirken durchweg ziemlich mau. Ich habe erst einmal alles weggeharkt und werde jetzt sehen, wie sich der Bewuchs entwickelt. Es ist wirklich weit schwieriger als ich das je gedacht habe, in das kleine Grab eine Grundstruktur hineinzubringen und sie beim großen lebendig zu erhalten.

Gestern hatte ich Lisa auf WhatsApp guten Erfolg für die heutige Mathearbeit gewünscht, doch als ich abends auf mein Handy gucke, hat sie das zwar gelesen, aber nicht einmal ein Danke zurückgeschickt. Das trifft mich erneut mit voller

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Wucht. Ich bin so sauer und verletzt, dass ich total überreagiere und ihr schon alles Geld sperren und sie enterben möchte.

Anschließend werde ich jedoch durch den tollen Film *Viel zu nah* über eine Mutter und ihren 18-jährigen Sohn milde gestimmt. Denn hier kann ich sehen, dass bei anderen die Probleme noch weit größer sind, bei den Kindern, aber auch bei den Eltern. Und Lisa schlägt sich doch ganz wacker. Und dass sie sich mit der Mama alliiert und mich doof findet, nun gut, das ist jetzt eben so.

Ich kann es nur unheimlich schwer bis gar nicht ertragen, wenn ich mich kümere, das jedoch komplett nicht beachtet wird. Wenn das von anderen kommen würde, wäre das nicht gravierend. Denn Bekanntschaften und Freundschaften können immer mal aufhören und selbst Ehen werden ja heute geschieden. Doch Lisa wird auf ewig meine Tochter sein. Daher tut es hier so weh.

Nachts träume ich, dass ich gleichzeitig die Zeitung austragen und bei einem Seminar sein muss, währenddessen es zu Hause desaströs aussieht und überall viel Blut ist. Alles auf einmal und zur selben Zeit, die Arbeit und das Chaos. Irgendwie ist das wie mein derzeitiges Leben, denke ich hinterher, alles etwas zerrissen und teils so und teils so.

In den Niederlanden hat bei den Parlamentswahlen die Partei des Populisten Geert Wilders die Wahl nicht gewonnen, wie vorher gemutmaßt wurde. Damit sind nach den Entscheidungen in Österreich und Italien zwei der bisherigen drei EU-Schreckgespenster nicht Realität geworden. Jetzt kommt alles auf die Präsidentschaftswahl in Frankreich im April und Mai an.

Ich hole mein Auto ab, fahre zur Bank und packe dort meine externe Festplatte in mein Schließfach, auf der sich meine gesamten wichtigen Dateien befinden, wie meine Urlaubsbilder und Urlaubsfilme, meine Bücher, Kolumnen und alles, was ich bisher zu Lisa (4) geschrieben habe sowie als Material für Lisa (5) nutzen will. Das wird mir im Urlaub ein gutes Gefühl geben. Jetzt besteht nur noch bei denjenigen Tagebüchern ein Verlustrisiko, die ich noch nicht für das Lisa-Projekt verarbeitet habe.

Anschließend gehe ich in die Urania, um mir einen Vortrag des Hirnforschers Gerhard Roth anzuhören, der mir bereits im Rahmen meiner Dissertation bei der Auseinandersetzung mit dem Radikalen Konstruktivismus begegnet ist. Endlich habe ich einmal die Gelegenheit, ihn persönlich zu erleben.

Vorher esse ich noch in meinem geliebtem *Piccola Taormina* zwei Stücke Pizza vom Blech, so wie immer, wenn ich dort in der Nähe bin. Auf dem Weg dorthin sehe ich in einer Nebenstraße zwei Männer bei kühlen 15 Grad im Schatten vor einem Restaurant sitzen und eine Flasche Weißwein trinken, die im Eiskübel steht. Da friere ich schon beim Hinsehen. Beide Männer sehen extrem gepflegt aus, wie gerade frisch gepudert und ihre Haare liegen so akkurat, als ob jedes von ihnen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

einzel geschnitten worden wäre. Sie fühlen sich total schick, das merke ich, und wahrscheinlich sind sie das auch. Ich freue mich jedoch, dass ich weder so aussehen noch dort sitzen muss, sondern gleich meine volkstümliche Pizza vom Blech bekomme und sie drinnen im Warmen essen kann.

Als ich danach den Kudamm entlang laufe, sehe ich zum ersten Mal die vielen neuen Hochhäuser, die ich vorher nie beachtet habe, weil ich Hochhäuser generell nicht mag. Doch jetzt sind sie allesamt erleuchtet, so dass ich zwangsläufig hinschauen muss, und das sieht wirklich gut aus, das muss ich schon zugeben. Doch das alles ist absolut, absolut, absolut nicht meine Welt. Genauso wie das schicke Weintrinken im Schatten in der zugigen Straße.

Der Vortrag von Gerhard Roth findet im großen Humboldt-Saal statt, was für mich den enormen Vorteil besitzt, dass es dort nicht nur die niedrigen Klappsitze gibt, auf denen ich mit meinem Rücken stets Probleme bekomme, sondern ich auf einem der Plätze der hinteren drei Reihen mit normalen Stühlen sitzen kann, wo es auch noch jede Menge freie Plätze gibt.

Anfangs habe ich große Widerstände Roths Vortrag gegenüber, weil mir die rein neurophysiologische Herangehensweise nicht behagt. Mit der Zeit finde ich seine Ausführungen jedoch sehr erweiternd. Als Roth schließlich nach eineinviertel Stunden zum Ende kommt, bin ich komplett geschafft, aber sehr glücklich. Und gehe. Die Diskussion schenke ich mir.

Am meisten beeindruckt hat mich der Satz: Die Amygdala vergisst nicht. Das bedeutet, tief im Gehirn eingebrennte psychische Verletzungen, die man im Leben erlitten hat, vergehen nicht und sind nicht heilbar. Man kann jedoch lernen, mit ihnen umzugehen.

Es macht mich ungemein froh, das von so kompetenter Stelle zu hören. Denn es entspricht genau dem, wie ich es selbst erlebt und es dementsprechend auch in meinem Buch *In tiefsten Schichten* herausgearbeitet habe. Drei Psychoanalysen habe ich gemacht und trotzdem ist vieles nicht weggegangen. Ich sehe meine Problem-bereiche heute jedoch komplett anders und kann mit ihnen umgehen.

Das war mir auch vorher schon klar, doch jetzt und hier von einer Kapazität aus diesem Bereich die Bestätigung dafür zu erhalten, mit meiner eigenen Einschätzung richtig zu liegen, erzeugt ein unwahrscheinlich gutes Gefühl. Ich bin also wirklich in gewisser Weise unentrinnbar der Vergangenheit ausgeliefert und besitze gegen die Amygdala keine Chance. Ein Rest wird also immer bleiben. Nicht schön, aber gut, es wenigstens zu wissen.

Und ich lerne noch sehr viel mehr. Psychische Erkrankungen, so Roth, beruhen auf Mängeln in der Entwicklung des limbischen Systems, das heißt unseres Stressverarbeitungs-, Selbstberuhigungs- und Bindungssystems. Schädigungen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

dieses Bereiches resultieren daraus, dass man früh im Leben zu sehr gestresst worden ist. Und das kann auch durchaus vor der Geburt passiert sein.

Für mich ist das alles jetzt sehr plausibel, was Roth sagt, weswegen ich mich im Unterschied zu den Anfangsausführungen auch nicht mehr gegen seine Theorien sträube. Ich muss hier nämlich keinesfalls mein auf Freud beruhendes Theoriebild aufgeben, sondern kann es beibehalten und durch total neue Erkenntnisse ergänzen. Beides wirkt jetzt regelrecht ineinander, was schlichtweg wunderbar ist.

In diesem Zusammenhang erklärt Roth dann sogar, dass Fehlentwicklungen der Psyche zwar neurophysiologisch *wirken*, aber nicht neurophysiologisch *verursacht* werden. Die Schädigungen kommen vielmehr durch Verhaltens- und Umwelteinflüsse. Das ist ja seit jeher meine These, und es macht mich über alle Maßen glücklich, dass ich mich dabei jetzt auf einen wichtigen Wissenschaftler berufen kann.

Ich sehe Freud und die Neurophysiologie Hand in Hand und bin tief berührt und beglückt. Genau das ist ja seit jeher mein Ziel. Und ganz unbescheiden habe ich das auch implizit bereits immer schon so gesehen.

Es geht aber noch weiter, denn Roth sagt: Die Psychotherapie wirkt, und wenn sie wirkt, wirkt sie darüber, dass sich das Gehirn verändert. Auch hier ergänzen sich also die Psychoanalyse und die Physiologie des Gehirn. Und es gibt kein Entweder-oder, erst zusammen ergibt sich ein in sich stimmiges Bild.

Interessant finde ich dann auch noch, was Roth zu den Methoden der Psychotherapie sagt. Psychotherapien seien erfolgreich, doch es gäbe keine überlegene Methode. Überall regiere das sogenannte Drittelgesetz, was bedeute, bei einem Drittel zeigen sich bei jeder Methode gute Erfolge, bei einem Drittel mäßige und bei einem keine. Und selbst eine Placebobehandlung ohne spezielle therapeutische Intervention, also reines Reden, scheine wirksam zu sein, allerdings nur halb so stark wie die gängigen Therapieverfahren.

Rein kognitive, also ausschließlich erklärende Maßnahmen hingegen würden nicht wirken. Auch das stimmt zu hundert Prozent meinem persönlichen Erleben überein sowie mit dem, was ich bei meinem psychologischen Rat gelernt habe. Jemandem zu sagen, wo sein Problem liegt und wie er es angehen kann, nützt überhaupt nichts, selbst wenn die Diagnose richtig ist.

Entscheidend ist also immer die therapeutische Intervention. Der Therapeut ist letztlich alles, er ist allein entscheidend. Und niemand weiß das besser als ich selbst. Meine Güte, welches Glück ich in dieser Hinsicht gehabt habe.

In der Nacht zum Samstag beginnt heftiger Regen und so wird es tatsächlich genau das Kuschelwuschel-Wochenende, das ich mir so erhofft hatte. Am Samstagabend schaue ich mir den ersten von drei Teilen der Verfilmung des Romans

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Radetzky von Joseph Roth auf DVD an. Vom heiligen Joseph Roth, wie André Heller den von ihm über alles geschätzten Schriftsteller einmal genannt hat.

Vom ersten Moment an bin ich total fasziniert und weiß eigentlich gar nicht warum. Es ist wohl die Sprache. Anscheinend wird hier viel direkt aus dem Buch zitiert und ich hätte niemals gedacht, an so etwas eine dermaßen Freude entwickeln zu können. Als dann auch noch der Regimentsarzt Max Demant auftritt, ist es komplett um mich geschehen. Denn dieser Mann sieht beinahe original so aus wie mein schon so lange für mich verschollener Freund André aus London. Zudem ist es phantastisch, wie die beiden Männer, der Hautprotagonist, also der junge Offizier Carl Joseph von Trotta, und der Regimentsarzt zueinander finden, weil sie beide anders sind als die anderen.

Das ist anfangs vom Kopf her nur schwer zu verstehen, doch ich spüre die Verbundenheit der beiden mit dem Herzen. Und ich denke, so eine Seelenverwandtschaft möchte ich auch noch einmal finden. Noch ein einziges Mal würde ich so etwas gerne erleben. Nach dem Film schaue ich nach, wer denn nur diesen unheimlich faszinierenden Doktor Demant gespielt hat. Es ist der französische Schauspieler Claude Rich. Einen Orden für ihn.

Auch die Frauen in dem Film finde ich unheimlich anziehend, was sich auch gleich im Traum der nächsten Nacht widerspiegelt. Ich bin mit einer extrem attraktiven Frau unterwegs und sie trägt nur spärliche Kleidung. Sie ist Proktologin und mit einem Proktologen verheiratet, woraufhin ich scherze, da würde es ja sicherlich übel riechen bei ihnen, doch dann ist sie mir plötzlich total zugewandt.

Ich lasse dafür sogar meinen Studienfreund von der Nordsee stehen und verzichte auf das Seminar bei meinem verehrten Professor Riese, was mir allerdings ungerecht vorkommt, doch ich muss jetzt Prioritäten setzen. Wir legen uns beide am Strand nackt aufeinander, doch es ist zu sandig, weshalb wir den Strand verlassen und uns auf einer nassen Wiese gegenseitig befummeln.

Doch das funktioniert auch nicht so richtig, wohin daher jetzt? In diesem Moment sehe ich, dass wir im Garten meines Geburtshauses stehen. Doch ich will mich ihr gegenüber nicht offenbaren, dass ich hier wohne, und ich will erst recht nicht mit ihr in meine Wohnung, weswegen ich versuche, mit ihr in das ehemalige Lager meines Vaters zu gehen, in die ausgebaute Garage. Doch das Sofa darin ist eklig und plötzlich geht Licht an und einer der Mieter von damals kommt. Daher schlage ich vor, uns ein Hotel zu suchen. Sie sagt ja und ich finde sie wunderbar in diesem Moment. Wir gehen los, Arm in Arm.

Das ist fast ein Schluss wie in einem Kinofilm, denke ich beim Aufwachen mitten in der Nacht. Und die Frau kannte ich sogar aus dem realen Leben. Sie war schlank, etwas dunkel, klein und hatte eine Traumfigur, wie ein Mädchen, mit dem ich früher einmal etwas gemacht habe, allerdings ohne dass sie die gewesen wäre.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Und ich habe eine derartige Riesenlatte, dass ich weder weiterschlafen noch pinkeln gehen kann. Ich versuche es, brauche jedoch eine Rekordzeit, bis sie wieder krumm ist.

Doch ich weiß natürlich, dass das Thema, das im Mittelpunkt dieses Traumes steht, keinesfalls der Sex ist, sondern vielmehr mein vertrautes Hauptproblem. Ich bin zwar total begeistert von der Frau, doch ich will sie nicht mit in meine Wohnung nehmen, weil dann dort alles unordentlich wird. Womit ich nach Joseph Roth wieder bei dem anderen Roth bin, nämlich bei Gerhard Roth und seinem Satz: Die Amygdala vergisst nicht. Ich werde das mit meiner Ordnung aus meinem Leben also wohl nie mehr herausbekommen.

Schon am nächsten Morgen freue ich mich wahnsinnig auf den zweiten Teil vom *Radetzky* Marsch. Und im gleichen Maße auch auf mein Schreiben, auf *St. Christopher*, den Süßwein und den weiteren Verlauf dieses Kuschelwuschel-Weekendens. Zwar verbringe ich alle meine Wochenenden im Grunde genommen ziemlich gleich, doch die Lust wird durch diesen Gewöhnungseffekt keinesfalls kleiner, eher sogar noch größer. Vielleicht vergisst die Amygdala ja auch das Gute und Schöne nicht?

Ich bin jetzt allein und genieße das sehr. Doch was wäre eigentlich, wenn sich im Jahr 2003 nicht der Bruch mit Jenny ergeben hätte? Worüber würde ich dann heute schreiben? Hätte ich dann überhaupt je ein anderes Thema als die Börse gefunden? Bestimmt würde ich dann trotzdem schreiben. *Jenseits des Geldes* hat sich allerdings mit Macht aufgedrängt, das ist der entscheidende Unterschied. Und hätte ich mich ohne diese Katastrophe je selbst so gefunden, wie das jetzt der Fall ist?

Im Tagesspiegel lese ich einen Kommentar über Singles. Der Tenor ist der gleiche wie er sich auch in dem Buch von Carlo Strenger findet. Überall herrscht ein ausgeprägtes Streben nach Optimalität, das aber nie auch nur annähernd realisiert werden kann. Und passend dazu ein Arte-Bericht über Frauen in Frankreich: Wer nicht arbeitet, zählt nichts. Der Druck auf die Frauen ist immens, denn Kindererziehung wird nicht goutiert.

Ich denke, wir verlieren alle langsam komplett die Orientierung. Unsere Gedankenwelt hat sich von der unabhängig von uns existierenden Realität und von der Natur abgelöst. Alle Entscheidungen, die wir treffen, was wichtig ist und was einen Wert hat, beziehen sich nur noch auf diese Gedanken, nicht aber mehr auf die Welt an sich. Wir sind in einem selbstreferentiellen System gefangen.

Am Freitagabend telefoniere ich mit Lisa. Sie ist gar nicht zu Hause, sondern ich höre viele Stimmen junger Leute im Hintergrund. Damit hatte ich nicht gerechnet. Natürlich freue ich mich riesig. Ich frage sie gar nicht, wo sie ist, es hört sich einfach gut an. Vielleicht startet sie jetzt ja langsam wirklich durch. Und ich freue

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

mich extrem, durchgehalten zu haben, so dass es nicht zum Bruch gekommen ist. Und jetzt mache ich natürlich auch so weiter.

Ich finde ein tolles Zitat unserer Umweltministerin Barbara Hendricks, die ich eigentlich nicht besonders mag. Doch sie hat Mut und zeigt, woran es auch aus meiner Sicht bei uns hängt und warum sich die Vernunft nicht durchsetzt. Es geht um die Geländewagen, die SUVs. Dazu sagt sie: Ich sage das jetzt nicht als Vorschlag, sonst werde ich wieder aufgespießt. Aber eigentlich dürften SUVs nur für Bauern und Jäger erlaubt sein.

Von daher könnte ich dann natürlich auch einen SUV fahren, denke ich, denn meine Genauigkeit in der Vorhersage der Aktivitäten meines Wildes da unten im Haus werde ich immer besser. Ich kann fast an jedem Tag sagen, wer wann weg ist, und ich wusste auch genau, dass heute erneut die Zahnbürstenkehrer dieser Leute kommen, die den Garten wieder in einen antiseptischen Zustand versetzen und jeden Rasenhalm einzeln geradebürsten.

Das stört zwar die ruhige Atmosphäre beim Tagebuchschreiben, doch ich lege eine Platte von Frankie Valli auf und schreibe einfach bei Musik. Dabei denke an den Urlaub in Heiligenhafen mit den Schulfreunden von früher, als wir irgendwann nach der Schulzeit einmal dort zusammen zum Hochseeangeln gewesen sind und ich diese Platte auf Cassette dabei hatte. Das ist ein schönes Gefühl. Und ich freue mich, wie es mir gelingt, mich mittlerweile immer weniger stören zu lassen.

Dann jedoch gibt es wieder Sturm. Er bricht los, als die Gärtner gerade weg sind. Die Vorhersagen haben Böen bis zu 100 Stundenkilometern angekündigt. Es kommen sogar kleine Äste herunter und ich zittere um das Dach, obwohl es ja noch ziemlich neu ist und bisher bis auf zwei kaputte und herausgerutschte Ziegel in dreizehn Jahren nie etwas gewesen ist. Und wir hatten ja schon weit schlimmere Stürme. Das alles lenkt mich vom Schreiben ab und erschreckt mich etwas, womit ich mich dann allerdings umso mehr auf den Sonntag freue, an dem ich es weder mit den Gärtnern noch mit weiterem Sturm zu tun haben werde.

Im Briefkasten wartet dann jedoch eine Bombe auf mich. Vor Kurzem hatte ich die Mitteilung bekommen, dass meine ETFs auf europäische Banken umgestellt werden. Jetzt jedoch sieht es so aus, als gelte das auch für meine Dax-ETFs. Und hier geht es um riesige steuerfreie Buchgewinne, um die ich jetzt zittere. Dabei habe ich doch mit meiner Bankberater noch extra darüber gesprochen, ob das auch bei den Dax-Papieren passieren könnte und er meinte, das wäre äußerst unwahrscheinlich. Diese Aussage ist nicht einmal einen Monat her.

Sollte ich daher diese Entscheidung als Wink des Schicksals nehmen und einmal ein bisschen Kasse machen bei den Aktien? Schließlich steht der Dax mit 12.000 Punkten derzeit fast auf seinem historischen Hoch? Andererseits, selbst wenn die Papiere umgestellt werden, dürfte das doch an dem Steuerprivileg nichts ändern,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

das ich durch den Kauf vor dem Jahr 2009 erworben habe. Ich werde mich gleich am Montagmorgen darum kümmern und mit der Bank telefonieren.

Und dann muss ich das auch noch mit der Provision klären. Denn wenn ich diese Papiere alle verkaufe, würde die Bank nach unseren jetzigen Vereinbarungen für diesen Deal 1.400 Euro Provision kassieren. Und das ist wirklich zu heftig. Ich mag dieses Thema allerdings nicht ansprechen, doch ich habe wohl keine Wahl und muss das tun.

Als der Sturm sich gelegt hat, schaffe ich es, beide Balkone in einer halben Stunde sauber zu fegen. Das ist rekordverdächtig. Anschließend tauche ich wieder in den *Radetzky* ein. Die Verfilmung dieses Buches nimmt mich völlig in Beschlag. Diese wundervolle Melancholie. Es gibt so unfassbar viele Stellen in dem Film, die mir überragend gut gefallen und die ich mir alle gar nicht merken kann, so dass ich abends beschließe, mir sofort bei Amazon auch noch das Buch zu bestellen.

Langsam verstehe ich die Begeisterung von André Heller für Joseph Roth, wie ich sie ja aus vielen seiner Äußerungen, aber auch aus dem Lied *Miramare* her kenne: Ich hab die Stadt Triest besucht, im Herbst vergangenes Jahr. Und gegen Abend saß ich oft im Park von Miramare. Und ich las Italo Svevo oder meinen Joseph Roth. Im Schauen in eine alte Welt vergaß ich auch den Tod.

Im Park von Miramare bin ich selbst bereits gewesen, das war im Rahmen einer Radtour mit meinem besten Freund von früher über die Alpen. Dort in die Nähe sind wir für ein paar Tage mit dem Zug hin, weil wir uns nach den ganzen Bergen so sehr nach dem Meer gesehnt hatten. Doch Joseph Roth zu lesen, das hätte ich mir damals niemals vorstellen können. Geschichtliche Romane, wie langweilig, habe ich mir immer gedacht. Und nicht nur damals in den 90er Jahren, sondern sogar noch bis vor ein paar Tagen. Jetzt jedoch habe ich Feuer gefangen.

Im Internet finde ich eine tolle Bewertung des Buches *Radetzky* durch einen Redakteur der FAZ, der geschrieben hat: Es ist das schönste Buch der Welt. Das traurigste. Sentimentalste. Wundersamste. Es ist ein Wunder. Na, da bin ich jetzt aber wirklich riesig gespannt. Wenn es nur halb so gut ist wie der Film, wäre es bereits ein Sensationsbuch.

Anschließend mache ich mich wieder an *Abenteuer Freiheit* heran. Auch das ist Wahnsinn. Erneut eine richtig fette Bestätigung meines Lebens und Denkens. Was ich dort alles finde, ist fast schon zu viel für mich. Ich bin total erfüllt und beinahe übertoll.

Freud, so führt Strenger aus, spricht von der Anstrengung, mit der Freiheit zu leben. Und die Existentialisten von einem unerträglichen Leben im Bewusstsein der totalen Freiheit. Doch selbst die Größen der Bewegung wie Heidegger und Sartre hätten diese Freiheit selbst nicht aushalten können. Denn Sartre hielt trotz

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

aller Gräuelp am Kommunismus fest und Heidegger glaubte, die Grundlage seines Lebens im Deutschtum zu finden.

Doch wer soll es schaffen, mit der vollkommenen Freiheit zu leben, wenn es selbst diejenigen nicht geschafft haben, die diese Philosophie erfunden haben, überlege ich mir? Ich kann davon ja auch ein Liedchen singen. Vielleicht treibt es mich daher auch an jedem einzelnen Tag wie manisch an meinen Schreibtisch. Weil ich diese Pflicht brauche, weil ich es brauche, mich hier festzuketten, um mich nicht in der Freiheit zu verlieren.

Als ich Strengers Ausführungen zu Heidegger und Sartre lese, empfinde ich einen nicht unwesentlichen Stolz auf mich selbst. Schließlich ist es mir gelungen, ohne einem Totalitarismus oder einem damit vergleichbaren Denken zu verfallen, mit der Freiheit klarzukommen und in Freiheit zu leben. Und meine kleinen Ausfälle gegenüber störenden Mitmietern und Nachbarn sind dagegen doch völlig harmlos.

Ja, ich habe mich keiner Ideologie anschließen müssen, sondern habe es ganz aus mir selbst heraus geschafft, meinem Leben einen Sinn zu geben. Und wenn ich darauf nicht stolz wäre, worauf denn dann? Höchstens noch auf Lisa. Vielleicht später einmal wieder.

Nichts und niemand hat es geschafft, mich für sich und seine Ziele einzufangen, ich bin vielmehr komplett unabhängig geworden und das auch geblieben. Dafür leide ich andererseits jedoch des Öfteren. Und vielleicht stellt ja tatsächlich die Freiheit den Grund dafür dar? Dann hätte ich das Desaster, das die anderen im Äußeren erlebt haben, verinnerlicht. Und muss mich so jeden Tag aufs Neue von einem kleinen Teufel in mir piesacken lassen, der mir gerne zeigen möchte, dass es mit mir und der Freiheit nicht geht.

Bisher habe ich ihm jedoch zum Glück Paroli bieten können. Zwar mehr schlecht als recht, aber immerhinque.

Mein vorläufig letzter Termin bei der Osteopathin geht dann komplett schief, so dass ich weiß, dass ich dort nicht noch einmal hingehen werde. Die Unfähigkeit dieser Frau, sich in mich einzufühlen, ist ab diesem Punkt nicht mehr tragbar. Sie weiß genau, wie neuralgisch das Hüftthema für mich ist, doch als ich ihr dann sage, die Übung, die wir gerade machen, sei unangenehm für die Hüfte, meint sie, na ja, vielleicht sei ja auch das Hüftgelenk schon etwas angeknackst. Warum muss sie mir so etwas unter die Nase halten?

Interessant war allerdings noch, was sie über ihre Wohnung sagt, in der sie wohnt und in einem Extratrakt ihre Patienten behandelt. Ich frage sie, ob es hier eigentlich hellhörig wäre, weil das ja ein reines Betonhaus ist und für mich dieses Thema in Hinsicht auf einen möglichen Wohnungswechsel in absehbarer Zukunft

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

natürlich wichtig sei. Nein, sagt sie und fügt hinzu, auch noch unglaubliches Glück mit ihren Nachbarn zu haben.

Kurz Zeit danach höre ich jedoch durch die Wand hindurch, wie sich in der Nebenwohnung zwei Menschen miteinander unterhalten. Ich spreche sie darauf an und sie antwortet: Na ja, so etwas schon. Erstaunlich, denke ich, wie unterschiedlich doch die Wahrnehmungen und Sensibilitäten der Menschen sind. Für mich wäre das ein K.-o.-Kriterium, doch diese Frau registriert das nahezu überhaupt nicht. So mäkelig, wie ich bin, werde ich wohl nie eine andere und bessere Wohnung finden. Nur wenn ich irgendwann einmal komplett schwerhörig sein werde.

Unten im Haus bei mir ist es momentan jedoch weiter total ruhig. Nur beim Frühstück war es laut, doch da höre ich jetzt immer laut Musik, Léo Ferrés *Les Étrangers*. Als ich im Rahmen einer subversiven Aktion einen Apfelgribsch für die Vögel aus dem Fenster in den Vorgarten werfe, treffe ich versehentlich den Nadelbaum vor meinem Badezimmerfenster und erschrecke richtig, als dort sofort ein mächtiger Blütenstaubnebel aufsteigt. Jetzt geht das also bald wieder los, dass hier alles dick von einer gelben Schicht überzogen sein wird.

Der offizielle Frühling beginnt dann jedoch mit Regen, doch dieses Wetter bekommt mir herrlich. Ich schlafe wahnsinnig gut, fühle mich sehr gut und innerlich durch und durch wohlig. Doch ich bin frühlingstmüde und erschöpft und trete daher beim Arbeiten etwas kürzer. Was ich allerdings geschafft habe, finde ich durchaus substanzhaltig.

Im Internet schaue ich nach dem Dax-ETF und sehe zu meiner Überraschung, dass es ihn nach wie vor gibt. Ich finde auch nirgendwo etwas von einer Umstellung. Auch bei dem Bank-ETF nicht. Habe ich da etwas falsch verstanden? Anscheinend ist das so. Es hat wohl nur das Management der ETFs gewechselt und die Papiere selbst bleiben offensichtlich unverändert. Das Schreiben meiner Bank ist allerdings auch so schlecht gemacht, dass man es kaum verstehen kann, ich jedenfalls nicht. Und da bin ich schlichtweg in Panik verfallen. Puh.

Ich rufe Lisa an und frage sie nach der Geburtstagsfeier, auf der sie eingeladen war. Sei cool gewesen, sagt sie. Und? Trefft ihr euch jetzt mal? Es hat sich jedoch wohl anscheinend nichts Weiteres daraus ergeben. Pfff. Doch das ist jetzt natürlich ihre Sache. Aus meiner Sicht befindet sie sich derzeit allerdings exakt an ihrem neuralgischen und entscheidenden Punkt. Jetzt muss sie dranbleiben und sich einsetzen. Wir reden auch über den Führerschein und das andere Thema. Der Führerschein ist derzeit wohl nicht aktuell, weil zu viele Klausuren zu schreiben sind. Und für meine Haltung, für sie eigentlich keine Therapie zu wollen, zeigt sie nur Unverständnis. Ich erkläre es ihr noch einmal, doch das verpufft.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Auch das Telefonat zu beenden, läuft wieder genauso ab, wie ich das schon oft kritisiert habe. Sie signalisiert mir als Gegenüber schlichtweg nicht, ob sie aufhören will zu telefonieren oder nicht. Da habe ich dann immer ein total blödes Gefühl, aufzulegen, weil ich fürchte, sie abgewürgt zu haben. Doch rede ich weiter, wird sie knatschig und sagt, sie wolle jetzt nicht mehr reden.

Ich versuche, Lisa zu erklären, dass das in Hinsicht auf andere kein gutes Bild abgibt. Und sage, derjenige am anderen Ende der Leitung muss spüren, was du willst, ob du weiter telefonieren oder aufhören möchtest. Und was ich dann nicht mehr sage, sondern nur denke, ist, dass das sicher auch zu den entscheidenden Punkten bei Lisas ganzen Nicht-Kontakten gehört.

In Vorfeld meiner anstehenden Reise suche ich mir alte Bilder von Fahrten nach Südtirol heraus. Im April 2009 und in den Herbstferien 2011 bin ich ja bereits dort gewesen. Im Frühjahr blühten unten im Tal schon die Bäume, während oben noch überall Schnee lag und viele Passstraßen gesperrt waren. Will ich das eigentlich? Mhm, nicht so wirklich. Doch die Zitronenbäume am Gardasee, die ja. Jetzt bleibe ich aber noch hier. Start wohl nächsten Sonntag.

Anschließend schaue ich den *Radetzky* zu Ende. Richtig zauberbergmäßig wird es da. Ich empfinde beide Romane auch als durchaus verwandt, denn in beiden geht es um den Beginn des Ersten Weltkrieges und beide zeigen gleichermaßen, wie fragil die Vorkriegsordnung war, die dann mit dem Kriegsausbruch in sich zusammenstürzt.

Danach lese ich schließlich auch noch *Abenteuer Freiheit* zu Ende. Jetzt bin ich richtig erleichtert. Das war ganz schön viel und alles ganz schön nahe an mir dran. Jetzt brauche ich erst einmal eine Pause. Doch vorher ist mir selbst auf der letzten Etappe dieses Buches noch einmal vieles klar geworden: Die Menschen brauchen Sinngebilde, kollektive Sinnvorstellungen, doch der Westen hat den Sinn ins Private verlegt. Für viele bedeutet das Freiheit, bei anderen lauert jedoch an genau dieser Stelle eine große Gefahr. Dass nämlich aus der gefühlten Sinnlosigkeit heraus der Un-Sinn erwächst.

Doch es gibt kein Zurück mehr. Die absolute Gültigkeit eines Glaubenssystems ist einer freien Welt unmöglich, so etwas gibt es nur in einem abgeschotteten System. Doch das ist heute kaum mehr vorstellbar, in einer immer mehr um sich greifenden offenen Welt kann nichts mehr Absolutheitsanspruch besitzen. Daher werden alle Dogmen früher oder später fallen.

Die Frage ist nur, wie lange das dauert. Und wie die Menschen dann mit der neuen Freiheit umgehen. Denn in der Freiheit kann es nie das absolut Richtige geben, weil jede Sache ihre Schattenseite besitzt. Daher ist eine Heilslehre schon aus rein logischen Gründen her unmöglich. Doch wenn eine signifikante Anzahl

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

von Menschen das nicht begreifen, werden sie dann den anderen die Köpfe wegpusten?

Ich selbst erlebe bereits am nächsten Tag die Zweiwertigkeit der Freiheit noch einmal exemplarisch wie selten. Da habe ich jetzt Zeit, verfüge über Geld, bin gesund, besitze keinerlei Verpflichtungen mehr und könnte mich daher aufmachen, die Welt zu sehen und in Luxus schwelgen, doch nein, anstelle dessen binde ich mich wie ein Sklave an meinem Schreibtisch fest.

Ich bin zwangsrekrutiert, müde und ausgezehrt von meiner Arbeit. Und ich bin voller Angst davor, dass dann, wenn ich meinen Arbeitsplatz verlasse, mein Arbeitsmaterial in Flammen aufgehen und vernichtet werden könnte. Oder ich von meiner Reise nicht zurückkehre und so mein Werk nicht vollenden kann. Schließlich ist das ja die erfüllendste Tätigkeit, die ich mir überhaupt vorstellen kann. Ich tue das Schönste, was es für mich auf der ganzen Welt gibt, und zwar an jedem einzelnen Tag.

Ich rolle einen riesigen Stein, der solche Ausmaße hat, dass mein Leben vielleicht nicht ausreicht, um mich ihm zu bemächtigen. Der sich dennoch aber stets ein kleines Stück weiter in die Richtung bewegen lässt, die ich für mich als die richtige auserkoren habe. Und die Erfüllung dieser Aufgabe, bei der ich der Einzige bin, der mich dazu zwingt, bekommt mir bis auf einige zwischenzeitliche Durchhänger so gut, dass ich dabei trotz des unendlich langen Weges nicht verzweifle und nicht in Unglück ver falle. So bin ich ständig auf dem Weg und finde nur selten die Kraft, einmal anzuhalten.

Freiheit bedeutet daher für mich also auch, und vielleicht sogar vor allem, mich aus freien Dingen unter Zwang setzen zu können. Und das nicht nur zu können, sondern es sogar zu müssen. Das ist natürlich äußerst paradox, doch ich bin der festen Überzeugung, dass, weil alle unsere Theorien nur Konstruktionen sind, wir nur dann mit unseren Theorien an die Wirklichkeit anstoßen, wenn unsere Logik plötzlich versagt und wir in paradoxe Situationen hinein geraten.

Die Freiheit verweigert uns also, sie verstandesmäßig in Gänze erschließen zu können. Was bedeutet, dass wir anscheinend gezwungen sind, auf Teile der Freiheit zu verzichten, um tatsächlich frei sein zu können.

Es gibt allerdings auch andere Tage, Tage, an denen bei mir nichts mit Freiheit und auch nichts mit Reflexionen ist. Gestern habe ich mich wie ein alter Mann gefühlt, da war meine Lebensfreude nicht zu spüren. Oft kann ich auch nicht mehr länger als bis mittags arbeiten, danach bin ich erschöpft und müde. Und ich spüre, wie beinahe jeder Knochen und jeder Muskel in mir schmerzt. Da ist dann nicht viel mit Freude.

Das alles spielt sich jedoch ausschließlich in mir selbst ab. Niemand kann es von außerhalb beobachten, niemand die Beeinträchtigung miterleben, niemand sie

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

messen und erst recht niemand eine Diagnose stellen. Auch hier gibt es eine Grenze, die nicht zu überwinden und zu überschreiten ist. Und auch das ist irgendwie paradox und zeigt damit, dass ich auch hier mit meinem Leben gerade heftig an der Wirklichkeit anstoße.

Ich rufe meinen besten Freund von früher an, weil ich einfach das Gespräch mit einem Freund brauche. Wir reden über die unglaublichen Vorgänge in der CDU bei uns im Bezirk, was es da für Leute an die Spitze geschafft haben und dass wir ja mit allen Übeltätern der heutigen Zeit früher einmal zusammen Fußball gespielt haben. Es ist schön, jetzt einfach einmal nur zu quatschen, das tut mir sehr gut. Nachher werde ich auch noch meine Freunde von der Tippliga anrufen, denke ich. Und auch Dolf gegenüber werde ich nicht schmollen, weil er sich wieder einmal nicht meldet, obwohl er das doch tun wollte.

Ich frage einmal die Gebühren ab, die ich bei meiner Direktbank zahlen würde, wenn ich dort einen Verkauf in dem Volumen tätigen würde, wie er dem der Dax-ETFs entspricht. Es wären 59,90 Euro im Vergleich zu den 1.400 Euro bei meiner großen Bank. Da würde es sich ja direkt lohnen, sie vorher zu übertragen. Ich spreche darüber mit meinem Bankberater, der mir anbietet, in so einem Sonderfall auf ein Viertel der Gebühren herunterzugehen, also auf 350 Euro. Na bitte. Das finde ich gut und akzeptiere es.

Ich will mein ja auch nicht überziehen und mein Verhältnis zu ihm nicht zerstören. Er verdient ja ohnehin kaum etwas an mir, weil ich dort nur steuerfreie Papiere zu liegen habe, die ich bisher nicht angerührt habe und zudem meine Neukäufe aufgrund der Provisionen immer über die Direktbank laufen lasse. Doch es ist mir wichtig, diesen Bankkontakt beizubehalten und den Hauptteil meiner Finanzen bei dieser etablierten Großbank liegen zu wissen. Das kostet zwar etwas, doch ich fühle mich wohler so. Ausschließlich eine Direktbank, das wäre mir dann doch zu fragil. Und ein Schließfach hätte ich anderweitig auch überhaupt nicht bekommen.

Ein anderer Bereich ist mir in Hinsicht auf das Thema Sicherheit versus Verlust jedoch noch wichtiger. Denn weit mehr Angst als um mein Geld habe ich um meine Tagebücher, die ich für das Projekt *Jenseits des Geldes* noch unbedingt benötige. Ich habe mich daher entschlossen, meinen Schreibprozess in der nahen Zukunft in der Hauptsache an dieser Sachlage auszurichten.

Konkret bedeutet das, die Arbeit an Lisa (4) zu stoppen, wenn ich am Beginn unseres Skiurlaubs in Fügen im Januar 2015 angelangt bin, da ich den notfalls aus den Fotos und Filmen, die ja mehrfach abgespeichert sind, rekonstruieren kann. Für Lisa (5) und Lisa (6) wird das dann auch aus dem gleichen Grund für die großen Reisen nach Italien und Frankreich gelten, zudem kann ich hier stark auf mein *Mosaik*-Projekt zurückgreifen, das ja ebenfalls vielfach gesichert ist.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Am dringendsten ist mir daher, sofort nach meiner Südtirol-Fahrt mit der ersten Rohversion von Lisa (6) loszulegen und die Ereignisse der Auseinandersetzungen und des Streits zwischen Lisa und mir abzuhandeln, die ja beinahe in ein komplettes Entzweien gemündet wären. Denn dieses Thema wäre ohne die Tagebücher in nahezu allen Details verloren.

Ich entscheide mich daher zu einem vergleichsweise drastischen Schritt und werde die entscheidenden letzten sechs Tagebücher von September 2016 bis heute für die Urlaubszeit in mein Bankschließfach einschließen, so weit sie dort überhaupt hineinpassen. Schließlich hängt daran ja nichts Geringeres als die Realisierung meines Lebens. Und diese Sicherung wird mir die nötige Ruhe verschaffen, entspannt in den Urlaub zu fahren.

Am Abend beginne ich dann, Goethes *Italienische Reise* zu lesen. Ziemlich am Anfang noch finde ich dort eine Passage, die sich zwar von meinem gegenwärtigen Denken und Fühlen deutlich unterscheidet, die mich aber dennoch sehr motiviert. Mir ist jetzt, schreibt Goethe da, als er von Bozen nach Trient unterwegs ist, nur um die sinnlichen Eindrücke zu tun, die kein Buch, kein Bild gibt. Und anschließend kommt dann genau das, was ich hoffentlich auch wieder erleben werde, so, wie eigentlich immer auf derartigen Reisen: Die Sache ist, dass ich wieder Interesse an der Welt nehme, meinen Beobachtungsgeist versuche und prüfe, wie weit es mit meinen Wissenschaften und Kenntnissen geht.

Und weit schöner noch, über die Fahrt selbst und die Natur: Wenn mein Entzücken hierüber jemand vernähme, der im Süden wohnte, vom Süden herkäme, er würde mich für sehr kindisch halten. Genau das Gleiche denke ich ja auch oft, wenn ich wie wild mit meinem Fotoapparat durch die Gegend ziehe. Doch es ist mir egal.

Bald ist Goethe dann bereits in Torbole und Malcesine, so wie ich es wohl ebenfalls angehen werde und wo ich auch mit Lisa im Sommer 2015 gewesen bin. Wunderbar. Beides. Und hoffentlich wird mein anstehender Urlaub auch so.

Plötzlich denke ich wieder daran, wie ich, als ich mit Lisa in Malcesine gewesen bin, dort überlegt hatte, ob ich nicht ein eigenständiges Buch über Malcesine machen sollte, weil sich dort ja extrem viele Fäden meines Lebens zusammengefügt haben. Damals habe ich allerdings nicht gehaut, jemals das Lisa-Projekt *Jenseits des Geldes* noch einmal weiterzuführen. Damit ist das Malcesine-Projekt jetzt natürlich gestorben. Und gleichzeitig wiederauferstanden, denn über die entsprechenden Gedanken werde ich natürlich schreiben und sie wie alle anderen in *Jenseits des Geldes* aufnehmen und dort aufgehen lassen.

Jetzt, wo alle Erkenntnisse geordnet, die Pläne gefasst und die Projekte strukturiert sind, geht es mir sehr gut. Und zum ersten Mal seit langer Zeit fühle ich mich wieder als so etwas wie ein Schriftsteller, wie ein Mini-Goethe, der ständig beo-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

bachtet und dem immer eine Menge zu allem einfällt. Jetzt ist es fast wie jedes Mal, die Ruhe und die Muße, nichts machen zu müssen, dabei aber trotzdem jede Menge zu schaffen, das ist es, was mich am meisten bezaubert und erfreut. Das ist es, was ich am meisten genieße. Und die Krisen zwischendurch müssen eben einfach durchgestanden werden.

Jetzt denke ich sogar, im Grunde genommen ist mittlerweile meine Arbeit zu meiner Frau und Partnerin geworden, weshalb ich einer aus Fleisch und Blut heute eigentlich gar nicht mehr bedarf. Dieser Gedanke führt mich denn auch schnurstracks zu André Hellers Lied *Mei potschats Lebn, des is mei Braut*. Natürlich habe ich keine Ahnung, was potschat heißt und will es auch gar nicht wissen, denn es ist bestimmt etwas total anderes als das, was für mich in diesen Zusammenhang gerade hineinpasst.

Jetzt, so unmittelbar vor der Reise nach Italien, macht sich bei mir natürlich wieder die Angst bemerkbar, vorher nicht krank zu werden. Doch im Vergleich zu früher ist sie nur gering dosiert. Dabei kommt jetzt zum ersten Mal etwas ganz realistisch aufs Tapet, was vorher immer nur ein Gedankenspiel gewesen ist. Früher dachte ich nämlich, wenn einmal etwas mit Lisa ist, wenn sie aus meinem Leben heraus wäre und sie entweder überhaupt nicht mehr da ist oder aber mich nicht mehr benötigt, dann fliege ich nach Südamerika. Weil ich dann nichts mehr zu verlieren habe und angstfrei bin.

Jetzt jedoch geht es mir genauso wie meinem Versicherungsvertreter-Tippliga-Freund, der immer gesagt hat, wenn sein Hund tot sei, würde er zu großen Reisen aufbrechen. Darüber habe ich schon damals innerlich gelächelt. Mittlerweile ist der Hund jedoch bereits über ein Jahr lang tot, doch es ist bei ihm nichts passiert mit Reisen. Ich bin da allerdings in einer durchaus vergleichbaren Situation. Doch ich merke gerade, dass das, was ich vorher gedacht habe, schlichtweg nicht zutrifft. Jetzt fällt zwar die imaginäre Kette weg, die mich vorher hiergehalten hat, doch auch ohne Kette habe ich weder die Lust noch die Traute auf eine Fernreise.

Der Gardasee ist wirklich das absolute Maximum. Mehr ist mir nicht möglich. So richtig weit weg, das geht schlichtweg nicht. Dazu bin ich auch viel zu begierig darauf, *Jenseits des Geldes* weiterzutreiben. Wenn ich das nicht hätte, ginge es vielleicht. Wenn ich keinen Sinn in meinem Leben finde würde, vielleicht würde ich mich dann wirklich ins Flugzeug nach Südamerika setzen. Und so war der frühere Gedanke ja wohl auch gestrickt. Denn da war Lisa noch klein und schutzbedürftig, und hätte mir jemand oder etwas sie genommen, hätte mein Leben dadurch sicherlich seinen Sinn verloren. Doch heute ist das keinesfalls so. Mitnichten. Südamerika brauche ich derzeit wirklich als Allerletztes.

Als ich am nächsten Tag wieder in meine Arbeit einsteige, finde ich für mich selbst eine noch bessere Definition des Populismus als diejenige, die im Duden

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

steht. Denn das ist doch Quatsch mit dem Opportunismus und der der Dramatisierung der Lage, habe ich mir überlegt. Das trifft es doch nicht. Populisten können zwar Opportunisten sein und die Dinge dramatisieren, müssen das aber nicht. Und sie sind dann trotzdem Populisten.

Ich denke, ein anderer Begriff charakterisiert den Populismus weit klarer, und dieses Wort heißt: Vereinfachung. Populismus ist für mich, in komplexen und interdependenten Zusammenhängen der Sache unangemessen einfache Lösungen zu präsentieren. Sowie, weit schlimmer noch, sie sogar für nahezu unlösbare Dinge in Aussicht zu stellen. Wie zum Beispiel bei den Flüchtlingen, dem Klimaschutz und dem Brexit. Natürlich ist es legitim, gegen den weiteren Zuzug von Flüchtlingen zu sein, doch das allein ist keine Zukunftsstrategie für ein Land. Genausowenig hilft das Leugnen der Klimaerwärmung bei der Auseinandersetzung mit diesem Thema. Und auch das Für und Wider des Austritts Großbritanniens aus der EU hängt ja an weit mehr Punkten als denjenigen, auf die die Brexit-Populisten dieses Thema heruntergebrochen haben.

Ganz allgemein gesprochen kann man sicherlich sagen, dass die weltweite wirtschaftliche Verflechtung heute so groß ist, dass es schlichtweg illegitim ist, sich daraus einen Punkt herauszugreifen und ihn anschließend zum alleinigen Gegenstand der eigenen Auffassungen und Maßnahmen zu machen. Doch genau so geht der Populismus vor und findet damit bei denjenigen dankbare Kunden, die vor dem heutigen Grad an Komplexität zurückschrecken.

Nur noch vier Tage bis Italien und in mir ist bereits Frühling. Beim Auspressen meiner Zitrone am Mittag habe ich sogar bereits den ersten Zitronenfalter draußen am Küchenfenster gesehen. Ich bin total froh, fühle mich leicht und wach wie seit Ewigkeiten nicht und schwebe zu *The Thrill Of The New* von *St. Christopher* durch meine Küche. Wenn das kein gutes Omen ist.

Bis zum Aufbruch nach Italien werde ich es genau schaffen, mit der ersten Rohfassung von Lisa (4) fertig zu werden, exklusive des Skiurlaubs und der anschließenden Rückfahrt. Und ich bin total glücklich darüber. Doch nicht nur wegen der Punktlandung, sondern vor allem deshalb, weil ich finde, dass auch dieses Buch wieder richtig tief und schön geworden ist.

Und ich merke, wie modern ich wider Willen mittlerweile geworden bin, denn auf der Leipziger Buchmesse besitzen alle Top-Titel mindestens 800 Seiten. Die Menschen wollen anscheinend komplett in diese Bücher eintauchen, darin versinken und in Gänze dort leben. Und Martin Walser, so lese ich, wolle in seinem neuen Roman zum Ruhm der Unwahrheit beitragen. Da muss ich natürlich sofort an meine Widmung aus dem letzten Buch der Reihe *Jenseits des Geldes* denken, die da lautet: Den Schmerzen der Wahrheit gewidmet. Und ein bisschen auch denen der der Unwahrheit.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Auch wenn das niemanden auf der ganzen Welt je interessieren wird, mir tut es trotzdem gut. Ich sehe das durchaus als Bestätigung für mein Tun und vor allem für mich selbst. Das ist ein bisschen vergleichbar mit meinem Depot, das ich einmal im Monat durchrechne und anschließend sehe, wieviel Geld ich besitze. Diese Aufstellungen wird auch niemals jemand zu Gesicht bekommen, genauso wenig wie ich dieses Geld niemals auch nur ansatzweise ausgeben werde, und trotzdem erfreue ich mich enorm, wenn es damit gut läuft.

In einer anderen Hinsicht merke ich hingegen plötzlich eine deutliche Veränderung in meinem Denken, denn auf einmal überlege ich mir, mich auf der anstehenden Reise vielleicht nicht mehr so komplett von den anderen Menschen abzuschotten, wie ich das bisher stets gemacht habe. Vielleicht werde ich dann ja auch nicht mehr die meisten anderen Menschen alle blöd finden?

Über meinen Versicherungsfreund von der Tippliga habe ich mich jedoch erst einmal geärgert. Da schreibe ich ihm eine nette Mail, dass ich mich gerne öfter mit ihm austauschen würde, am liebsten per Mail, doch er reagiert, als habe er das gar nicht verstanden. Und irgendwie bin ich mir sogar sicher, dass er das auch wirklich nicht begriffen hat.

Als ich mit Lisa telefoniere, klingt alles total normal und wie immer. Der Dissens zwischen uns befindet sich eher im darunterliegenden Bereich, denke ich, in den tieferen Gefühlen. Objektiv gibt es da in unserem Gespräch überhaupt nichts Negatives zu finden, keinerlei Zwist, nur tief unten in meinem Inneren, da spüre ich eine massive Kluft. Und mir kommt noch ein weiterer Gedanke. Vielleicht baut Lisa derzeit ja durchaus zu uns beiden eine Distanz auf, zu Mama und zu mir, nur dass Jenny das nicht spürt?

Als ich nachmittags nach draußen gehe und zum Einkaufen radele, ergibt sich plötzlich für mich ein Bruch. Drinnen war es warm und gemütlich und ich habe in großer Ruhe erfolgreich an meinen eigenen Sachen gearbeitet, draußen jedoch blendet mich die Sonne, es ist trotzdem kalt und extrem windig und nichts dort ist auch nur annähernd so interessant wie drinnen, überall herrscht die Öde der Normalität.

Weil ich keinen Süßwein aus Rivesaltes mehr habe, kaufe ich mir als Ersatz beim Edeka eine Flasche Madeira und eine mit Sherry. Doch das ist beides absolut nichts für mich. Die werde ich beide in Gänze entsorgen. Etwas Gutes hat das natürlich auch, denn so trinke ich weniger. Die einzige wirkliche Alternative zum Rivesaltes ist tatsächlich der Marsala Cremovo.

Endlich komme ich jetzt dazu, mir den Film über den Hugenottenkönig Heinrich IV anzuschauen, *Henri 4* aus dem Jahr 2010. Der Film ist totaler Mist, finde ich, ich wusste auch gar nicht, dass das ein deutscher Film ist. Ich verstehe höchstens die Hälfte und muss daher unterbrechen und im Internet die Geschichte

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

nachlesen. Dadurch komme ich dann allerdings in die Handlung hinein und bekomme zum ersten Mal einen Einblick in diese Phase der Geschichte, die mir vorher komplett verborgen gewesen ist, was ja angesichts meiner Herkunft eigentlich unfassbar ist. Meinem Freund sei Dank, dass das jetzt behoben wird.

Erst aus dem Film erfahre ich von den Hugenottenkriegen zwischen 1562 und 1598, in denen es ganz ähnlich wie im Dreißigjährigen Krieg von 1618 bis 1648 sowohl um Religion als auch um Politik ging. In Paris regierten damals die Katholiken und Heinrich IV, der Prinz von Navarra, ist die große Hoffnung der Hugenotten, auch einmal in Paris die Regentschaft übernehmen zu können.

Bevor er es im Jahr 1594 dann tatsächlich schafft, zum König von Frankreich gekrönt zu werden, muss er allerdings zunächst 1572 die Bartholomäusnacht überstehen, die Pariser Bluthochzeit, in der nahezu alle nach Paris gereisten Hugenotten auf Befehl des katholischen Königs ermordet wurden. Zudem muss er zum Katholizismus übertreten, erlässt dann aber trotzdem am 30. April 1598 als eine seiner größten politischen Entscheidungen das Edikt von Nantes. In diesem wird den protestantischen Franzosen die Glaubensfreiheit und eine weitgehende Gleichberechtigung gegenüber den Katholiken gewährt sowie ihnen hundert sichere Orte in ganz Frankreich zugesprochen. Jetzt habe ich das alles endlich einmal komplett durchverstanden.

Am nächsten Tag, drei Tage vor meiner geplanten Abreise nach Italien, gibt es dann auf einmal einen heftigen Rückschlag. Als ich gerade in meinem Tagebuch über die Woche vor dem Aufbruch in den Skiurlaub nach Fügen im Januar 2015 lese, in der ich von einem heftigen Lagerungsschwindel heimgesucht wurde, und jetzt darüber in Lisa (4) schreibe, erwischt mich urplötzlich ein ganz ähnlicher Schwindel.

Das kratzt meine gesamte zwischenzeitlich erreichte Stabilität natürlich mächtig an. Doch da die psychologische Übertragung in diesem Fall enorm klar erkennbar ist, schaffe ich es, das relativ gut wegzustecken. Denn im Grunde genommen, so sage ich mir, ist es hier ja nicht anders als damals in der Schule, als wir über die Flöhe gesprochen haben und es mir daraufhin am ganzen Körper stark gejuckt hat. Ich bin halt extrem anfällig für derartige Effekte.

Ich lasse mich denn dadurch auch nicht davon abbringen, zur Bank zu fahren und meine wichtigen letzten Tagebücher dort im Schließfach zu deponieren. Doch zusammen mit dem Gold und meiner externen Festplatte wird es eng dort, so dass ich nur vier Tagebücher dort hinein bekomme und zwei wieder mitnehmen muss. Dafür gelingt es mir dieses Mal im Unterschied zum letzten Mal, mir den Rücken nicht zu verziehen als ich den schweren Inhalt aus dem sich in der obersten Reihe befindlichen Schließfach herausziehe.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Das Gold ist nämlich wirklich ganz schön schwer. Dieses Mal habe ich mir jedoch meinen kleinen Schuhanzieher mitgebracht und kann mir daher einen Stuhl aus dem Vorraum holen, die Schuhe ausziehen und auf den Stuhl steigen. Womit ich die Box vergleichsweise leicht aus dem Schließfach herausziehen und hinterher wieder hineinschieben kann, ohne dabei meine empfindliche Schulterpartie belasten zu müssen.

Auf der Rückfahrt kommt mir dann die Idee, an den zwei noch verbleibenden Tagen vor meinem Reisetart die beiden Tagebücher, die ich nicht in das Schließfach hineinbekommen habe, durchzublättern und die absolut wichtigen und essentiellen Punkte stichwortartig zu notieren. Diese Notizzettel werde ich zudem abfotografieren und die Fotos gleich mehrfach abspeichern. Damit verfüge ich für den Notfall wenigstens über ein Gerüst. So bin ich jetzt wirklich rundherum abgesichert.

Total zufrieden komme ich zurück nach Hause. Jetzt werde ich durch diese Arbeit die nächsten beiden Tage zudem so beschäftigt sein, dass ich weit weniger anfällig für Störungen von innen und außen sein sollte. Und der Triesel hat sich zum Glück auch nicht noch einmal gemeldet. Wenn ich mit dieser Aufgabe dann schließlich fertig sein werde, bin ich sicher, durch ihre Früchte geschützt und gerüstet für die Reise zu sein. Dann habe ich meine Aufgabe vorerst erledigt und mein Erbe ist gesichert, egal was passiert.

Lisa ruft an und erzählt mir, dass sie in der Matheklausur eine Zwei minus hat. Was absolut sensationell ist. Und das bei der Integralrechnung, vor der sie doch vorher so viel Schiss gehabt hat. Ich bin über alle Maßen froh. Über das Ergebnis, aber auch darüber, dass Lisa sich gemeldet hat. Sie hat mich tatsächlich von sich aus angerufen. Und das gibt es derzeit wirklich nicht oft.

Abends nehme ich mir dann das Buch *Radetzky* vor, das am Vortag gekommen ist, lese über Dr. Demant und tauche ganz tief in die Abende beim Grafen Chojnicki ein. Das ist einfach wunderbar. Ein bisschen Angst habe ich jedoch vor einer Rückkehr des Lagerungsschwindels in der Nacht und trinke entsprechend weniger. Vorbeugend nehme ich zudem eine Pille zum Schlafen ein. Doch große Erleichterung, nachts ist nichts mit Schwindel. Jetzt bin ich total beruhigt.

Die Welt da draußen zeigt sich hingegen auch an diesem Tag von ihrer schrecklichen Seite. Peru in Südamerika versinkt in Regen und Schlamm, dafür herrscht auf der anderen Seite des Atlantiks in Afrika eine katastrophale Dürre und Hungersnot. Und in London hat es auf der Westminster-Bridge einen Terroranschlag gegeben mit bis zu sechs Toten und vierzig Verletzten. Heute braucht ein Terrorist für so etwas nur noch ein Auto und ein Messer.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Am Samstag reicht es mir dann aber endgültig mit dem Arbeiten. Jetzt ist es wirklich höchste Zeit, mal wieder herauszukommen. Seit über drei Monaten bin ich nicht weg gewesen und habe mir keinen einzigen Tag frei genommen, an dem ich nicht gearbeitet habe, nicht einmal über Weihnachten. Doch die Arbeit hat sich auch mehr als gelohnt.

Jetzt freue ich mich wirklich riesig aufs Wegfahren, allerdings genauso bereits auch schon auf die Zeit danach, wenn Lisa auf Reisen ist. Denn dann verfüge ich über enorm viele ungestörte Tage, in denen ich mich endlich an den sechsten Teil von *Jenseits des Geldes* heranmachen kann. Und ich kann es wirklich kaum erwarten, so riesig ist meine Vorfreude.